Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 21 (1964)
Heft: 1

Artikel: 1964
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-551171

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Neue Fragezeichen hat das beendete alte Jahr dem neuen Jahre übergeben. Unaufhaltsam rollt die Zeit weiter und weiter, und was auf dieser Erde geschieht, rollt mit ihr ins Tal der Vergangenheit hinab. Vor einigen Wochen stand ich dort, wo einst das alte Babylon seine weltumfassende Macht ausgeübt hat. Archäologische Ausgrabungen weisen auf die Palastruinen Nebukadnezars hin, der zu seiner Zeit vor 2500 Jahren der damals mächtigste Mann auf Erden gewesen war. Wie nichtig muten die Überreste jener einst gewaltigen Stadt des Altertums den heutigen Besucher an, wenn er weiss, dass ihre Ringmauern einst 100 Meter hoch gewesen sind und als uneinnehmbar gegolten haben. Wer ehrlich ist, muss tatsächlich einsehen, dass die Macht der Materie wenig Sicherheit zu bieten vermag. Ein Teil der ehemaligen Königsstrasse ist noch gut erhalten, und ich schritt in Gedanken an die zurückliegende Vergangenheit versunken darüber. Damals hatten sich im Asphaltbelag die Hufabdrücke stolzer Rosse eingegraben. Noch stolzer waren die Fürsten gewesen, die sich ihrer bedient hatten. Langsam rollte die mir bekannte Geschichte der damaligen Zeit an mir vorüber. Als ich am Euphrat stand, sah ich im Geiste Hunderttausende von starken Menschenarmen dem ansehnlichen Fluss ein anderes Bett graben. So sicher fühlten sich hinter den gewaltigen Mauern die Belagerten, dass sie das emsige Treiben des Feindes nicht gewahr wurden. Deshalb kam es, dass das, was als uneinnehmbar galt, in kurzer Zeit der Macht beraubt wurde, denn die Meder und Perser traten an Babylons Vorrangstellung. Heute aber zeugen nur noch armselige Überreste von der einstigen Weltmacht und da, wo früher stolze Bauten zum Himmel ragten, breiten sich stille Dattelhaine aus.

Heute

Ist es wohl so abwegig, unsere heutige Lage mit jener Babylons vor dem Fall durch Cyrus zu vergleichen? Die hohen, unbezwingbaren Mauern, die dem Feinde trotzten, mögen mit der Atomkraft, dem mächtigsten Bollwerk der Verteidigung, das je auf Erden war, verglichen werden. Jeder der beiden gewaltigen Gegner und Kämpfer um die Weltherrschaft stützen sich auf diese immer mächtiger werdende Hilfe. Aber wird sie wirklich zu schützen vermögen oder haben wir mit einem noch mächtigeren, neuzeitlichen Cyrus zu rechnen, der einen ganz anderen Weg des Erfolges wählen wird, als alle Fachleute für möglich halten? Vor einigen Wochen unterhielt ich mich über diese und ähnliche Fragen mit einem Inder, der sich zum christlichen Glauben bekannte. Er vertrat die Ansicht, dass das heutige Weltgebäude als gegenbildliches Babylon mit seinen religiös politischen Elementen gelten könne und seine Meinung war, dass dieses bereits gefallen sei. Mag dieser Inder Recht haben, indem das, was heute vor sich geht, mehr bedeutet als nur der Untergang des Abendlandes, wie dieser einst von Spengler bezeichnet wurde! Neutrales Beobachten lässt der Ansicht Raum, dass wirklich eine Kulturepoche zu Ende geht, um einer anderen Platz zu machen. Dies leuchtet weit eher ein, als nach einer Aussicht suchen zu müssen, die durch die klugen Köpfe menschlicher Führer eine Lösung schaffen würde. Ist nach allem, was erneut geschehen ist, nicht eher anzunehmen, dass all die diplomatischen Künste eine noch grössere Verknotung unlösbar erscheinender Probleme heraufbeschwören mögen? Wäre es nicht doch besser, die Lösung in mächtigere Hände zu legen und sie von höherer Warte zu erwarten? Einst lehrte uns jener einfache Mann aus Nazareth, der die Probleme nicht mit Gewalt, sondern mit der Macht der Selbstbeherrschung löste und zu lösen empfahl, um ein göttliches Reich zu bitten, das, wie Daniel prophezeite, nicht zerstört werden könne, sondern von ewigem Bestand sein werde, dieweil Gott als sein

Erbauer auch seinem Willen zum Siege verhelfen würde, während der Wille der Nationen für ewig der Vergangenheit anheim fällt. Bestimmt hat jener göttliche Gesandte damit eine greif- und sichtbare Realität gemeint. Aus seinen eigenen Worten geht hervor, dass er an eine friedliche Welt dachte, an eine mit gutgesinnten Menschen bewohnte Erde, die als ein Volk von Brüdern ihr irdisches Heim nicht mehr ausbeuten und berauben, sondern bebauen würden.

Das alte Jahr hat seine Pforte geschlossen, gleichzeitig aber auch seiner Nachfolgerin den Eintritt in unsere Zeit gewährt. Soll diese weiterhin den Stempel der Aussichtslosigkeit und Ungewissheit tragen, der als schlimme Krankheit gewertet werden kann, da sie zum Zerfall führt, wogegen Hoffnungsfreudigkeit belebt und neuen Mut verleiht. Sollte jener, der die Erde bildete, tatsächlich nicht die Macht besitzen, sie nach seinen Grundsätzen zu reinigen und bewohnen zu lassen? Was sich vor kurzem ereignete und die Gemüter aller bewegte, zeigt deutlich, dass es für uns Menschen wirklich besser wäre, wenn wir die Lösung aller Probleme von jener höheren Stelle erwarten würden.

Schönes Haar, ein natürlicher Schmuck

Wenn wir in buddhistischen Ländern oft auf Schritt und Tritt den kahlgeschorenen, in orangefarbene Tücher gehüllten, meist sehr jungen Mönchen begegnen und sie unwillkürlich mit der übrigen Bevölkerung vergleichen, ist es für uns nicht schwer, uns davon zu überzeugen, dass schönes Haar wirklich ein Schmuck für uns bedeutet. Wir lieben blondes, braunes und schwarzes Haar, ja sogar das rote Haar kann sehr schön sein. Bei den Griechen galt ehedem im klassischen Altertum eine Frau mit rotbraunem Haar als bevorzugte Schönheit. Wenn wir aber die blauschwarzen Haare der Indianer, der Indogermanen und anderer Völker betrachten, dann ist es schwer zu sagen, ob es nur Bewunderung oder aber auch ein wenig Neid ist, was uns den Besitz solcher Haare begehrenswert erscheinen lässt. Jedenfalls sehen sich die Bewohner jener Länder noch nicht veranlasst, viel Geld auszugeben, um den schönen Schmuck ihrer Haare bewahren zu können. Die gefürchtete Glatze ist eine Besonderheit, die sich vorwiegend die weisse Rasse erworben hat, denn bestimmt war sie vom schöpferischen Gesichtspunkt aus nicht vorbedacht, sondern konnte sich vermutlich als Folgeerscheinung unserer Zivilisation entwickeln.

Vom Bau der Haare

Der anatomische Bau der Haare ist wie noch vieles in unserem Körper ein kleines, technisches Wunderwerk. Obschon wir nichts spüren, ist das Haar keineswegs ein toter Stoff. Vielleicht lässt es sich am besten mit einer zwiebelähnlichen Pflanze vergleichen. Die Haarwurzel, die ja auch als Haarzwiebel bezeichnet wird, ist ungefähr 3—5 mm tief in die Haut eingebettet und am unteren Ende an das Gefässystem angeschlossen. Von dort kommen die Nährstoffe, die das Haar zum Wachstum gebraucht. Täglich wächst es ungefähr ¼—½ mm. Um die Haarwurzel herum ist ein ganzes, engmaschiges Netz von Lymphgefässen geschlungen. Die salzhaltige Lymphe wirkt sehr wahrscheinlich als Elektrolyt bei den elektrischen Funktionen der Haare mit. Stark elektrisch geladene Haare sprühen Funken, die sogar sichtbar werden, wenn man sich im Dunklen kämmt. Bei Menschen, die in grosser Erregung oder Ekstase sind, leuchten die Haare im Dunkeln so, dass auf einer Photoplatte ein sogenannter Heiligenschein zum Vorschein kommt. Starke, seelische Erregungen sind an den Haaren bei mikroskopischen Untersuchungen als eine mehr oder weniger starke Einkerbung sichtbar.